

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 12

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wen Hexenschuß je heimgesucht,
Dem Plagegeist noch lang er flucht.
Wer aber MELABON genommen,
Ist um den Schmerz herumgekommen!

Ein willkommenes Jugendbuch:

Blumen des Frühlings

Für die Jugend erzählt und gezeichnet von
Prof. W. Schneebeil

40 farbige Blumenbilder

Aus dem Text:

Wie der Frühling kommt
Vom Pflanzenschutz
Wie man Sträußchen bindet

50 Seiten in 8°, broschiert Fr. 4.—, steif kart. Fr. 4.50

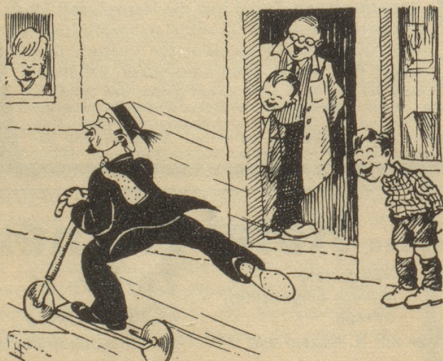
Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Verlag E. Löpf-Benz in Rorschach

Jeder
TIP-TOP
ist tip-top

ERKA

milder und gehaltvoller
MANILA-STUMPEN



Das Hühneraug' am linken Fuß
Machte Herrn Schulze viel Verdruf.
Doch mit 'nem Roller ging's famos,
Die Schmerzen war er scheinbar los.
Doch Schulze wurde ausgelacht
Denn «Lebewohl»* häß's fortgebracht.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballscheiben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Frau

Von Motten und Junggesellen

Jetzt kommen wieder die Tage der Mottenabwehrschlacht. Jede Defensive ist nervenaufreibend, aber was bis jetzt mehr ein Aergernis und eine Geldfrage war, bekommt angesichts der Knappheit der Wolle einen Stich ins Desperate. Verglasten Auges starren wir auf den nächsten Winter. Wolle ohne Kohle ginge ja noch. Aber weder — noch ist ein gar zu trüber Ausblick; über unsern kostbaren Lismern und Strümpfen schwebt der lautlose, graue, verhängnisvolle Flügelschlag der Motten, und das alljährlich wiederkehrende Problem nimmt diesmal besonders schicksalhafte Formen an. Natürlich, man wird waschen und kämpfen und fliten und einwickeln und wegschließen, — aber wann?

Es gibt Zyniker, die sagen einem, wenn man im April dieser Tätigkeit obliegt: «Mein armes, gutes Bethli, es ist ja viel zu spät. Sie fliegen ja schon! Du hättest sollen im März einkämpfen, oder schon Ende Februar.» Woher sie all diese intimen Einblicke ins Mottenleben besitzen, lassen sie einfach dahingestellt. Und wer selber nicht viel weiß, läßt sich bekanntlich von jedem Fachwissen doppelt beeindruckt.

Nehmen wir an, die zynischen Insekto-logen haben recht. Was aber wäre der Effekt, wenn wir wirklich Ende Februar oder anfangs März einkämpfen wollten? Wäre einem armen Mann, der irgendwo in der Schweiz, und zwar in einer kalten Gegend, Betonbunker pflastert, mit Baumwollsocklein und Zephyrhemdchen wirklich gedient? Oder meinen guten Kinderchen, die in einer — neuerdings total ungeheizten Wohnung ihr Leben fristen? Von mir selber will ich schon gar nicht reden, ich neige ohnehin dazu, mich selbst zu bemitleiden.

Also: was im Prinzip gegen die Motten zu tun ist, wissen wir. Und wann es getan werden müßte, auch. Aber es im richtigen Zeitpunkt zu tun, ist undurchführbar. Sagen Sie nicht, daß etwas in der Schöpfung nicht klappt. Es klappt alles aufs Haar. Die Vorsehung in ihrem Bestreben nach Erhaltung der Art (so fragwürdig es uns in diesem Falle auch vorkommen möge) läßt selbstverständlich die Motten, die ja auf Wolle angewiesen sind, los, solange die Wolle noch im Gebrauch ist.

Das Resultat ist danach.

Immerhin, es gibt auch hier Privilegierte. Es gibt einen Völkerstamm, der von den Motten fast vollkommen verschont bleibt, nämlich die Junggesellen. Ich meine hier mit Junggesellen Männer, die in einem — wenigstens grundsätzlich — frauenlosen Haushalt leben. Sie kämpfen nicht, sie fliten nicht, sie schmeißen im Frühjahr die überflüssige Wolldecke einfach in die nächste Schublade, und

siehe, ihre Wolle bleibt ihnen erhalten. Die Motten ignorieren sie einfach.

Das ist eine der wenigen Erkenntnisse, die ich in einem langen, vorwiegend der Kontemplation geweihten Dasein gesammelt habe.

Warum das aber so ist, das weiß ich nicht.

Sicher ist nur, daß, sobald der Junggeselle aufhört, ein solcher zu sein, auch sogleich der Mottenkummer beginnt.

Ich habe zahllose Erhebungen gemacht über die Hintergründe dieser Tatsache, aber es hat nicht viel dabei herausgesehen, obwohl die meisten Leute nach einiger Ueberlegung zugeben, daß zwischen Verheirathetsein und Motten gewisse Zusammenhänge bestehen. Die stotternd vorgebrachten Begründungen stimmen jedoch nicht überein. Die eine Schule ist der Auffassung, die Wurzel auch dieses Uebels sei die Angst. Frauen fürchten die Motten, und die Motten wissen das und benehmen sich wie Hunde, die bekanntlich nur den angreifen, der sie fürchtet.

Andere wieder sind der Meinung, daß die Motten ganz besonders empfindlich sind gegen jede Opposition und alles daran setzen, um sie niederzuringen.

Die Ansicht, daß eine hübsche Frau ihre Anziehungskraft sowohl auf die Motten, wie auf andere Lebewesen ausübe, ist leider kaum vertreten worden. Sie ist offenbar zu primitiv.

Eindeutigen Bescheid könnten natürlich nur die Motten geben. Bethli.

(... ich vermute, die Motten, diese eiteln Dinger, sind auf Parfüm eingestellt und daduren gibts halt bei uns Junggesellen nichts zu schmecken! Der Setzer.)

Betr. Briefe schreiben

Sehr geehrtes Fräulein Bethli!

Endlich fand ich in Nr. 8 des Nebel-spalter das Thema, das ich schon längst herbei gewünscht habe. Denn obschon ich ein Mann bin, und zwar kein heuriges Häselein, schreibe ich gerne Briefe. Daß man sich nicht selbst Briefe schreibt, ist klar; schwer ist es jedoch, Menschen zu finden, mit denen man durch brieflichen Verkehr einen Gedankenaustausch pflegen könnte, der als wertvoll bezeichnet werden dürfte. Das liegt wohl darin, weil die meisten Menschen von heute wirklich zu wenig idealistische Phantasie haben, alles was nicht materielle Werte bringt auf die Seite stellen, und weil man auch beim Briefeschreiben mehr oder weniger im voraus aufeinander abgestimmt sein soll. Das will sagen, daß man sich so gut es möglich ist, und so gut es die Gelegenheit bietet, vom ersten Momente eines gegenseitigen brieflichen Verkehrs an, in das Wesen des andern Menschen zu vertiefen suche. Vor allem kann

SYRIAL-Shampoo wäscht und tönt zugleich!

von Heute

weder ein erster noch ein zweiter Brief uns ein Urteil über den andern geben. Ist aber der erste, sind vielleicht sogar auch weitere Briefe nicht nach Wunsch, so versuche man selbst, in der Antwort das Gewünschte anzuföhnen. Dies wird am Ende zu einem Echo führen und zugleich erzieherisch wirken.

Wenn es nun ein großer Genuß ist, schöne handgeschriebene Schriften und stilistisch vorzügliche Briefe zu lesen, so ist im persönlichen Verkehr, sagen wir bei der Anbahnung von Freundschaften oder in der Erweiterung solcher, vor allem doch der Inhalt das Wesentliche und nicht der Stil oder die Schönschrift. Darum bemühe sich jeder Briefschreiber, das Können des Partners mit feinen Hinweisen zu wecken und zu fördern, sofern sich dieser oder jener Mangel zeigt. Denn oft ist es der Fall, daß Menschen infolge Angst vor dem Können und durch das Vorhandensein von Minderwertigkeitsgefühlen sich des Schreibens enthalten. Sie schämen sich der schlechten Schrift, sie schämen sich, weil sie wissen oder glauben keinen guten Satzbau zu haben. Sie sind darum vergrämt und machen sich zu Schulden, indem sie die Schreibpflicht versäumen.

Unter idealistischer Phantasie verstehe ich nun die Art des Schreibens von «Helen». Wie diese Frau für die aufgezählten Dinge Wärme hat und diese zeigt, so soll sich jeder Briefschreiber, selbst aus der Enttäuschung heraus schreibend, bemühen, Wärme auszubreiten. Selbstverständlich ohne Künstelei und Heuchelei. Kein Götzendienst darf gepflegt werden und alles frage den Geist natürlicher

Freude in sich. Dieser allein umgebe die uns lieben Menschen, Tiere, Blumen, Bäume und Möbel. So wie es aus Helens Brief ersichtlich ist, so umschmücke man Tisch und Stuhl, ja auch ein altes Sofa mit der Phantasie, daß alles mindestens soviel des Wertes sei als das eigene Selbst. Denn auch solche tote Dinge haben ein gewisses Leben und besitzen eine Geschichte, die vielleicht uns selbst oder liebe Angehörige in sich einschließt.

Doch selbst immer noch Briefe schreiben lernend, schließe ich mit der Erwartung, weitere Briefe aus dem Leserkreis des Spalters in diesem vorfinden zu können.

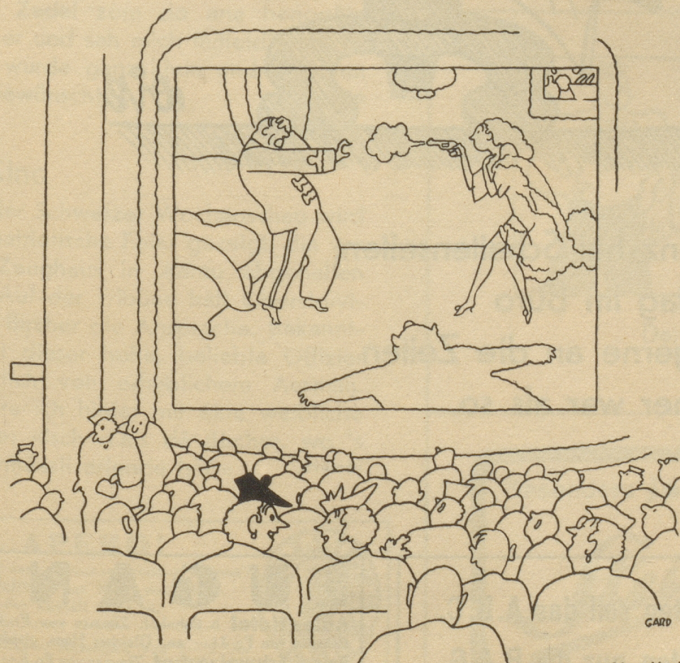
Achtungsvoll grüßt Sie E. W. B.

Die Vierjährigen

Vier Jahre ist wahrscheinlich das vollkommenste Lebensalter, das Alter der unbegrenzten Möglichkeiten. Der Dreijährige ist noch ganz verwirrt von der Fülle der neuen Erfahrungen, und mit Fünf beginnen bereits Skepsis und Kritik. Der Vierjährige dagegen ist gerade alt genug, um das Bemerkenswerte der Vorgänge rings um ihn zu schätzen, und gerade noch zu jung, um von den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit belastet und gehemmt zu sein. Zum letzten Mal im Leben ist er im Stände des absoluten Glaubens.

Der Vierjährige sucht zum Beispiel den Foxli. Ich erklärte ihm, der Foxli sei krank, und der Papa habe ihn zum Hundedoktor geführt.

«Zum Hundedoktor?» fragt der Bub, erstaunt und entzückt. «Ist das auch ein Hund?»



„New Yorker“

„Komisch, im Buech laht sie sich doch bloß scheide.“

Veltliner
MISANI
Spezialhaus
CHUR
Tel. 5.45

Gegen **Rheuma, Ischias**
Erkältungen usw.

Tessiner Kräuter-Extrakt
MIRAVOL

In Apotheken u. Drogerien
Fabr. Dr. Jos von Sury
Castagnola 13 (Tessin)

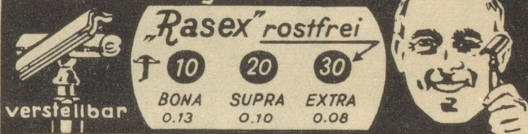


Heimliche Frauenwünsche!

Jede Frau und Tochter hegt doch den Wunsch nach Wohlbefinden und Glück. Wenn Sie daher an dem abzehrenden Weißfluß leiden, so machen Sie unverzüglich eine Kur mit den altbewährten «**Frauentropfen Rophalen**». Sie enttäuschen nicht. Lassen Sie das Leiden nicht alt werden, sonst ist schwer zu helfen. Noch heute beginnen Sie mit einer Kur, denn diese Tropfen sind gut, in kurzer Zeit kehrt wieder jugendlicher Frohsinn zurück, und Ihre Reizbarkeit und Unlust zur Arbeit verschwinden. Probeflasche Fr. 2.75, Kurf Flasche Fr. 6.75, in Apotheken erhältlich.

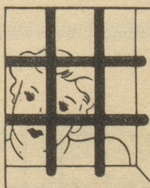
Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 8.**

NEU! Immer gut rasiert mit



Töchterpensionat **DES ALPES** in La Tour-de-Peilz (Genfersee). Tel. 5 27 21. Erstklassiges, bewährtes, bestorganisiertes, warm empfohlenes und stets in vollem Betrieb stehendes schweiz. Schulinternat. Alles wünschenswerte. Diplome. Handelsabteilung «La Romande» fakultativ. Sonderprospekt 1941.

Knorr
Suppen-
gute Suppen!



Eingesperrt ist Ihr
Körper durch unnötige
Fettmassen. Wollen Sie
ihn nicht befreien
durch Boxbergers

Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Gratismuster unverbindlich durch
Kissinger-Depot Basel